

Betritt man das „Hotel Schatzalp“, ist es ein wenig, als betrete man ein Buch. Von der Davoser Innenstadt aus nimmt man zunächst die Seilbahn hinauf und folgt dann den langen terrassierten Treppen. Am Ziel angekommen, schaut man auf der einen Seite auf den abfallenden Berg, auf der anderen erhebt sich die leicht verblichene Jugendstil-Fassade des Hotels. Ein Anblick, der fast unweigerlich für ein Déjà-vu sorgt.

VON SALLY MCGRANE

Hat man Thomas Manns „Zauberberg“ gelesen und tritt das erste Mal durch die schweren Eingangstüren des „Hotels Schatzalp“, wird man das unheimliche Gefühl nicht los, diese Lobby schon unzählige Male durchquert zu haben – auf den Weg in den Speisesaal, wo täglich drei Mahlzeiten serviert werden. Im oberen Stockwerk in Zimmer 108 reicht es, das auf den geräumigen Balkon führende französische Fenster zu öffnen, um eine Gänsehaut zu bekommen. Hier verbringt Hans Castorp, der Held des Romans, Stunde um Stunde, macht „Liegekur“ und denkt mit Blick auf die Alpen über den Sinn des Lebens nach. Der Raum, nur sanft renoviert und noch immer im Stil der 50er-Jahre gehalten, hat wegen seiner Ästhetik und des Panoramas Aussichten auf den Titel „schönstes Hotelzimmer der Welt“.

Im ehemaligen Röntgenraum im Erdgeschoss befindet sich heute eine schummrige Bar. Dort kann man Pius App antreffen, den Hotelbesitzer. Der empfiehlt, Manns fiktionales Sanatorium namens „Berghof“ nicht mit dem „Schatzalp“ zu verwechseln. „Sie dürfen eines nicht vergessen“, sagt der pensionierte Software-Ingenieur, „der Berghof ist kein realer Ort“.

In der Tat sind sich die meisten Experten einig, dass Thomas Mann für seinen Roman Elemente mehrerer Ende des 19. Jahrhunderts erbauter Nobel-Sanatorien kombinierte; nur eines davon war das „Schatzalp“. App wirbt deshalb auch nicht mit der literarischen Geschichte seines Hauses (obschon man sich den „Zauberberg“ aufs Zimmer bestellen kann). Dennoch gibt er zu, dass das „Schatzalp“ Manns „Berghof“ so nahekommt wie kein anderes Hotel.

Gebaut wurde es um 1900 als luxuriöse, damals hochmoderne Lungenheilstätte. Im Roman wird sie als einziges Haus namentlich genannt: „Am allerhöchsten liegt das Sanatorium Schatzalp dort drüben“, bekommt Hans Castorp bei seiner Ankunft von seinem Cousin zu hören. „Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern, weil dann die Wege nicht fahrbar sind.“ Nachdem sich die Behandlung mit Antibiotika als wirksames Mittel gegen die Tuberkulose durchgesetzt hatte, kämpfte das „Schatzalp“, ge-

nau wie viele andere Sanatorien, gegen sinkende Besucherzahlen. In den 1950ern dann wurde das Haus in ein Hotel verwandelt. Von den etwa zwei Dutzend Kurgebäuden, die es 1912 gab, dem Jahr als Thomas Mann und seine Frau Katia Davos besuchten, existieren heute nur noch wenige. Aber anders als die anderen Hotels, die Mann kaum wiedererkennen würde, hat man das „Schatzalp“ nur sanft renoviert: Die Elektrik wurde erneuert, die Zimmer modernisiert, auch das obligatorische Spa gibt es nun.

„Wir hatten Glück. Als all die anderen Gebäude renoviert wurden, hatten die Besitzer des ‚Schatzalp‘ kein Geld“, sagt Pius App, während sich ein Gast in einer Ecke der Röntgenbar eine Zigarre anzündet. „Ich glaube, wir haben die letzte laut zuschlagende Tür in ganz Davos“, sagt App mit einem Lächeln – ein Ver-



Über den Wipfeln ist Ruh': Die spektakuläre Aussicht von der Terrasse des „Schatzalp“

Die letzte laute Tür in Davos

Das Berghotel „Schatzalp“ entzückt Literaturfans als eines der Vorbilder für das Sanatorium in Thomas Manns „Zauberberg“ – und mit einem der schönsten Zimmer der Welt



Zum Hotel gehört auch die Villa Guada, Thomas Mann nannte sie das „Ärztehaus“



Zimmer 108 wurde sanft renoviert – gerade so viel, dass nur noch wenig an ein Sanatorium erinnert

weis auf eine Figur des Romans. Es ist die schlechte Angewohnheit Madame Chauchats, die Tür des Speisesaals geräuschvoll zufallen zu lassen, die Hans Castorp erst irritiert und dann in Bann zieht. „Alle anderen Hotels haben mittlerweile eine Schließautomatik“, so App.

Diese Atmosphäre ist es, die jedes Jahr eine kleine, aber stete Schar Literatur-Pilger anzieht. Manchmal beschwert sich Apps Rezeptionistin bei ihm, weil sie schon wieder nach dem Ort gefragt wurde, an dem die im Buch geschilderten Duellen stattgefunden haben. Der Hotelbesitzer selbst führt die Gäste dann zu einer Stelle, die der im Roman beschriebenen ähnlich sieht. Der Fleck, den Mann beschreibt, ist nicht mehr zu besichtigen, aber App will seine Gäste nicht enttäuschen. Und sein Service reicht noch weiter: Er ist auch behilflich, wenn ein „Zauberberg“-Fan mehr über den Symbolgehalt der blauen Blume wissen möchte oder wie oft eine bestimmte Zigarrenmarke erwähnt wird. Statt allerdings den Roman immer und immer wieder zu lesen, schaut App mittlerweile in der Stichwortsuche einer Onlineversion nach.

Pius App ist nicht der Einzige, der seinen Gästen Spezialwünsche erfüllt, die in Zusammenhang mit dem Roman stehen. Auch der junge Barkeeper verwickelt einen gern in ein Gespräch über Charakter und Leiden der Madame Chauchat oder die schauerlichen medizinischen Anwendungen im „Berghof“, die Mann beschreibt. Dabei gibt der Barman zu, noch gar nicht zum Lesen des Buchs gekommen zu sein.

Zurück im Obergeschoss, fällt auf, dass einiges an Zimmer 108 tatsächlich an ein Sanatorium erinnert, das Einzelbett zum Beispiel. Aber als einer der Räume, die zuletzt in den 50er-Jahren renoviert wurden, hat er mit seiner Holzvertäfelung und der blütenweißen Bettwäsche etwas angenehm altmodisch Alpines. Nach einer friedlich durchschlummerten Nacht fällt der Blick durch die geöffnete Balkontür hinaus ins Tal und über Davos. Die Aussicht ist wirklich spektakulär. Wer die morgendliche Gebirgskälte nicht scheut, kann sich auf eine der Rattan-Liegen betten und wie Hans Castorp während der Liegekur fühlen. Danach geht es hinunter zum opulenten Frühstück.

Wie sich herausstellt, sind unter den anderen Gästen auch einige, die den „Zauberberg“ nicht gelesen haben, manche mögen Thomas Mann nicht einmal. An einem der Tische sitzen gleich zwei Literaturprofessoren. Sie seien extra einen Umweg gefahren, um hier zu übernachten. „Es ist wunderbar“, sagt einer der beiden. Und der andere: „Es ist, als würde man sich durch das Buch bewegen.“

Aus dem Englischen von Anne Waack

■ Einzelzimmer 108 kostet ab 145 Euro, Doppelzimmer kosten ab 125 Euro p. P., www.schatzalp.ch